

Predigt am 11. Februar 2018 um 10.00 Uhr Johanneskirche; Thema: Falscher und wahrer Gottesdienst; Michael Paul

Amos 5,21-24

21 Ich hasse und verwerfe eure Feste und mag eure Versammlungen nicht riechen

–

22 es sei denn, ihr bringt mir rechte Brandopfer dar –, und an euren Speisopfern habe ich kein Gefallen, und euer fettes Schlachtopfer sehe ich nicht an.

23 Tu weg von mir das Geplärr deiner Lieder; denn ich mag dein Harfenspiel nicht hören!

24 Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.

Ihr Lieben, da kommt man in einen Gottesdienst und muss sich solches anhören. Nein, es geht in diesen Worten nicht um allgemeine, weltliche Feste. Hier werden nicht die Faschingsfeierler angegangen, die es vielleicht mit dem Alkohol übertreiben. Amos ruft diese Worte aus in den nordisraelischen Heiligtümern Gilgal oder Bethel, den Wallfahrtsorten der damaligen Zeit, der Frauenkirche oder dem Kölner Dom Israels. Und die Feste, die hier gefeiert werden, sind Gottesdienste. Die Versammlungen, die hier stattfinden, sind die Versammlungen der Gemeinde. Stellen Sie sich einmal vor, das würde sich heute einer wagen, die Worte des Propheten Amos als Worte Gottes unter uns auszurufen: „**Ich hasse und verachte eure Gottesdienste, Eure Abendmahlsfeiern, Eure Gebete.**“ Da verschlägt es einem nicht nur die Sprache. Da begehrt alles in uns auf gegen solche Worte. **Hassen und Verachten:** diese beiden Worte extremen Widerstands werden in der ganzen Bibel von Gott nur hier unmittelbar zusammengebraucht. Hasst Gott? Kann man so von Gott reden? Ja, an einigen Stellen im Alten Testament ist vom Hass Gottes die Rede. Er „hasst“ Übeltäter, Freunde der Gewalttat, Verehrer nichtiger Götzen. Aber hier hasst Gott Gottesdienste und er verwirft die Gebete der feiernden Gemeinde. Er kann nicht riechen die Opfergaben. Und wenn hier vom „**Geplärr der Lieder**“ die Rede ist, die Gott sich nicht anhören kann, dann bedeutet das nicht, dass die Leute damals alle nicht singen konnten. An diesen beiden Heiligtümern war die Hochkultur des israelischen Gottesdienstes versammelt. Die Musik dort war gewiss ein Ohrenschauspiel. Aber bei Gott zählt eben nicht nur der perfekte Gesang, sondern wie die Herzen derer beschaffen sind, die die Lieder singen. Ihr Lieben, es ist ein Irrtum, wenn wir meinen, es komme in unseren Gottesdiensten zuerst auf Intellektualität, wohlformulierte Redewendungen, oder- der Bläserkreis verzeihe es mir – wunderbare Musik an. Natürlich schaffen volle Herzen auch schöne Gesänge und gute Musik. Natürlich geben Sänger und Musiker, die Gott und die Menschen lieben, ihr Bestes, um mit ihrer Musik zu erfreuen. Mich rührt es jedes Mal, wenn ich sehe, wie Chorsänger oder Musiker für uns ihr Bestes geben und damit auch Gott loben wollen. Und ein

Prediger, der Gott und den Menschen von Herzen zugetan ist, wird doch um gute Worte ringen, sich mühen, und nicht einfach etwas dahinplappern. Aber!! Das, was unsere Gottesdienste wirklich zu guten Gottesdiensten macht, sind nicht in erster Linie äußere Dinge, die schönen Räume und Kirchen, die perfekten Redner, die vollkommene Musik. Gerade in Zeiten, in denen die Gottesdienste in den Kirchen nicht mehr gut besucht werden, ist die Gefahr groß, alles unseren rednerischen oder musikalischen Leistungen zuzuschreiben, Misserfolg oder Erfolg. Aber Ihr Lieben, das alleine macht unsere Gottesdienste nicht zum Segen. Ist es nicht eigenartig, dass Gott die schönen Gesänge als „**Geplärr**“ abtun kann und es auf der anderen Seite über das Geschrei der Säuglinge heißen kann: „**Aus dem Mund der Unmündigen und Säuglinge hast Du, Gott, dir ein Lob bereitet?**“ Und es macht auch nicht die Masse: Es kann sein, dass Gott die Gesänge einer kleinen Gemeinde im Altenheim viel lieber hört, als den Gesang der 1000 in einem herrlichen Dom. Damals in Israel gingen viele Leute in die Heiligtümer. Die Kirchen waren voll! Die äußere Frömmigkeit blühte. Aber Gott sagt durch Amos: „**Ich hasse und verwerfe eure Gottesdienste...**“

Warum? Was hat Gott nicht gefallen damals vor 2800 Jahren in Israel? Warum lässt er diesen eigenartigen Propheten auftreten, diesen Amos, den Schafzüchter aus Tekoa, einer Kleinstadt etwa zwei Stunden Fußmarsch von Bethlehem entfernt? Warum muss dieser Nicht-Theologe, dieser unstudierte Bauer, den Priestern und den Gottesdienst-Feiernden entgegentreten? Nein, wirklich nicht wegen mangelnder Eloquenz der Redner oder Sänger! Wir lesen es im letzten Satz unseres kurzen Textes, was Gott so zornig macht: „**Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.**“ (V.24). Mischpach und Zedaka: **Recht und Gerechtigkeit**. Ein Begriffspaar, das im Alten Testament öfter zusammen auftritt. Im Buch der Sprüche ist dies sogar die höchste Weisheit, also das Beste, was wir haben oder tun können, „**dass man annehme... Recht und Gerechtigkeit**“ (Spr.1,3). Kann das sein, dass schöne Gottesdienste miteinander gefeiert werden, ohne dass dieselben Menschen, die da feiern, Recht und Gerechtigkeit in ihrem Alltag walten lassen? **Kann das sein**, dass derselbe Mund, der im Gottesdienst Loblieder auf Gott singt, im Alltag Menschen niedermacht, mit bösen Worten Hass und Verzweiflung sät? **Ist es möglich**, dass dieselbe Hand, die in der Kirche den Abendmahlskelch in Empfang nimmt, dem Mitmenschen das Geld skrupellos aus der Tasche zieht oder sich anderen gegenüber erbarmungslos zur Faust ballt? **Gibt es das**, dass derselbe Mensch, der von Gott täglich seine Sünden vergeben bekommt sein Herz gegenüber einem Menschen verschließt, der ihn um Vergebung bittet? **Gefallen Gott unsere Lieder**, wenn die Reichen immer reicher werden und die Armen auch in Deutschland nachweislich ärmer, und wir nicht unseren Mund und unsere Herzen auftun für die Schwachen und Armen? **Ist es gerecht**, dass die, die reden können oder sich einen guten Anwalt nehmen können, vor Gericht Recht bekommen und die, die diese Fähigkeiten nicht haben, auf Recht verzichten müssen?

Recht und Gerechtigkeit: Nun ja, man könnte ja sagen: Diese Sicht der Dinge

spiegelt die Zeit des Amos 760 Jahre vor Christi Geburt. Im Neuen Testament ginge es aber nicht mehr um Recht und Gerechtigkeit wie noch im Alten, sondern um den Glauben. Sagt Jesus nicht: „**Wer an mich glaubt, wird leben.**“?

(Joh. 11,27) Hängt Jesus nicht alles nur an den Glauben, so sehr, dass die Werke nicht nur unbedeutend, sondern sogar schädlich werden können, wenn sie dem Glauben im Wege stehen?

Dann hören Sie bitte auch die anderen Worte Jesu z.B. aus der Bergpredigt:

„**Wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst und dort kommt dir in den Sinn, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, so lass dort vor dem Altar deine Gabe und gehe zuerst hin und versöhne dich mit deinem Bruder, und dann komm und opfere deine Gabe.**“ (Matth. 5,23-24) Gottesdienst feiern, Frömmigkeit

üben, Glauben in der Kirche zum Ausdruck bringen, hat nur dann einen Sinn, ist nur dann wohlgefällig, wenn wir auch im Alltag Gerechtigkeit, Verzeihen und Liebe leben. Ich sehe geradezu das ganze Wirken und Wollen Jesu dahin ausgerichtet, Gottesdienst und Recht und Gerechtigkeit zusammenzubringen, zur Einheit zu formen. Es kann nicht sein, dass Menschen, die von Gott Vergebung all ihrer Sünden empfangen haben, sich denjenigen weiter verschließen, die an ihnen schuldig geworden sind. Und wenn ein Reicher wie Zachäus von Jesus besucht und geliebt wird, dann öffnet er seine Hände, gibt zurück, was er anderen geraubt hat und lässt die Armen an seinem Reichtum teilhaben. Glaube und Üben von Recht und Gerechtigkeit sind nicht zwei verschiedene Dinge, sondern sind durch Christus eins. **Wo wirklicher Glaube ist**, wo Christus, tatsächlich Christus in die Herzen der Menschen einzieht, und sein Wort unser Leben durchdringt, sein Geist unsere Trägheit überwindet, seine Liebe unsere Ego manie dämpft, **da wird Recht und Gerechtigkeit nicht ausbleiben, sondern wachsen.** Ist dieser letzte Vers unseres Predigttextes nicht geradezu das, was Jesus mit der Hingabe seines Lebens an uns wirken will: „**Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.**“ Darum hat Jesus sich hingegeben! Nicht dass wir uns jetzt ausruhen auf einem: „Wir sind ja gerettet, weil wir glauben“, sondern dass nun Liebe und Friede und Recht und Gerechtigkeit unter uns mehr und mehr zunehmen. Seine Liebe, so heißt es wunderbar im Lied, wird „unsere kalten Werke töten“ (EG 450,3).

Geht das denn in unserer Welt? Gibt es nicht zu viele Widerstände in Staat und Gesellschaft und besonders durch die eigene Schwachheit und Sünde? Kann man tatsächlich das leben, was mit diesem alttestamentlichen Begriffspaar „Recht und Gerechtigkeit“ ausgedrückt ist? Sind wir nicht zu sehr verstrickt im System des Unrechts, im Ausbeuten der armen Länder, im Verschmutzen unserer Umwelt usw? Wo sollen wir da anfangen? Müssen wir nicht gleich schon verzweifeln, wenn wir nur anfangen über wirkliche Gerechtigkeit nachzudenken?

Nicht verzweifeln: Christus ist da! Seine Hingabe ist unwiderruflich Hoffnung für diese Welt, Hoffnung für Dich. Du darfst leben, Schritte in Richtung „Recht und Gerechtigkeit“ gehen.

Und das geht in dieser Welt. In dieser Woche habe ich erstaunt und tief bewegt von dem Arzt **Gerhard Trabert** gelesen. Ursprünglich war er Werkzeugmacher. Aber er konnte besser mit Menschen als mit Maschinen umgehen. So studierte er Sozialarbeit auf dem zweiten Bildungsweg und arbeitete mit Wohnungslosen. Bald merkte er, dass er als Sozialarbeiter nicht genug für die Menschen tun konnte, dass er z.B. von Ärzten mit seinen Anliegen für die Wohnungslosen nicht ernst genommen wurde. Aufgeben? Dafür waren die Menschen zu wichtig. So nahm er auch noch das Medizinstudium in Kauf. Was nun als Arzt machen? Karriere? Er hat die Not gesehen als Sozialarbeiter. Darum hat er auch Medizin studiert wie z.B. vor vielen Jahren Albert Schweitzer. Ihn fasziniert das Miteinander von Streetworker und Arzt. Und so macht er keine eigene Praxis auf, sondern kauft sich ein Auto und baut es zu einem Arztmobil um, mit dem er durch die Straßen und Gassen in Mainz fährt. Und wenn er einen Wohnungslosen auf einer Parkbank oder an der Straße liegen oder sitzen sieht, dann geht er hin, bewaffnet mit seiner Arzttasche, spricht die Menschen an. Hunderttausende haben in Deutschland keine Krankenversicherung- trotz gesetzlicher Pflicht. Bei mir standen auch schon Wohnungslose vor der Tür, zeigten mir ihre Wunden, und baten um Geld, damit sie sich ärztlich versorgen lassen können. „Armut macht krank, und Krankheit macht arm.“ Das sagt Gerhard Tabert immer, und dagegen kämpft er. Aber wie kann er davon leben, wenn Krankenkassen nicht zahlen und die Leute, die er versorgt kein Geld haben. Nun ja, er versorgt ja nicht nur diese, sondern alle, die zu ihm kommen, auch die mit Krankenkasse. Und er ist ein guter Arzt, die Leute vertrauen ihm. Außerdem hat sich ein Förderkreis seiner Sache angenommen. Was alles geht! Dort kann er dann die Arztrechnungen einreichen, die keine Krankenversicherung bezahlt. Man nennt es das Mainzer Modell. Und zu guter Letzt hat er mittlerweile auch Bücher geschrieben und lehrt inzwischen in der Uni. Tabert sagt: „Ich kann nicht jedem helfen. Aber ich kann meine Patienten wertschätzen, sodass sie wieder an sich selbst glauben.“

Ihr Lieben, da geht was in unserer Welt! Dieses Beispiel ist doch unglaublich ermutigend. Wir sind nicht gefangen in gesellschaftlichen Zwängen, müssen uns nicht damit zufrieden geben, dass weiter Unrecht geschieht, die Schere zwischen Arm und Reich immer weiter aufgeht. Es ist keine Notwendigkeit, dass der Nachbar, der sich unmöglich benimmt, einsam bleiben muss und von allen gemieden wird. *Du* musst ihn nicht meiden. Es ist nicht zwangsläufig, dass alle auch die kleinsten Strecken mit dem Auto fahren. Kauf Dir ein Fahrrad und fahre nur die notwendigen Strecken mit dem Auto, damit Deinen Kindern Gerechtigkeit wiederfährt und sie auch noch Luft zum Leben haben. Wer von dieser Liebe Christi infiziert ist, der nimmt den Kampf gegen die eigenen Bequemlichkeiten und Herzlosigkeiten auf.

Ich selbst, Ihr Lieben, lebe in dieser Gemeinde von guten Beispielen, die mir Gemeindeglieder geben. Da behandeln Ärzte auch aus unserer Gemeinde Flüchtlinge umsonst. Da setzten sich Christen für Flüchtlinge oder Wohnungslose ein: Jede Tat, die hier getan wird, motiviert doch auch andere. Nein, wir machen nicht

alles richtig, bei weitem nicht! Da fließen längst nicht überall Recht und Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach. Aber darüber brauchen wir gar nicht so lange nachzudenken. Denn Christus gibt uns nicht auf. Mit seiner Vergebung und seiner liebenden Annahme, die so gewiss ist, wie er für uns gestorben ist, will er uns auf die Beine bringen. Und wir brauchen nicht die Welt verändern, sondern nur heute das Rechte tun, das, wo die Liebe Christi uns hinbewegt. „**Was ihr einem meiner geringsten Brüder und Schwestern getan habt, das habt ihr mir getan.**“ Jesus sagt nicht: Was Ihr 100 von meinen Brüdern getan habt. EINEM!!! Oder, um mit einem jüdischen Sprichwort zu enden: „Wer einen Menschen rettet, der rettet die ganze Welt.“